

Unterwegs

*Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht und über denen, die da wohnen im finstern Lande scheint es hell (Jes 9,1).*

O Gott, denkt Max, die nervt! Jetzt sitzt er schon seit einer Stunde in der DB-Lounge im Hamburger Hauptbahnhof und wartet auf den ICE. Zum Glück hat er für Oscar die Legos eingepackt. Auch den Hefter mit den Bauplänen. Oscar schafft es, alleine den Schnee-Scooter zu bauen. Er sieht konzentriert auf den Bauplan. Max muss nicht mehr viel erklären. Langsam zahlen sich die vielen Stunden aus, die er in das Legobauen mit seinem Sohn investiert hat. Max hat sich einen Cappuccino herausgelassen und versucht, Zeitung zu lesen. „Magst du auch einen Lutscher“, fragt die Frau gegenüber. Oscar schaut sie begeistert an und öffnet sofort die Hand. Max Blick ist alles andere als begeistert. Warum muss die seinen Sohn anquatschen? Wertlosen Zuckerkrum bekommt Oscar bei ihm nicht. Die beiden kleinen Mädchen auf der anderen Seite des Tisches lecken schon eine Weile an weiß-roten Zuckerstangen. „Weihnachtsmarktgedöns. Wie kann man so etwas nur seinen Kindern geben?“, fragt sich Max und sucht den Sportteil in der FAZ. Wenigstens bekommt man hier eine Zeitung. Die Lady da gegenüber hat sich natürlich keine Zeitung geholt. „Wie kommt die überhaupt in die DB-Lounge“, fragt sich Max. Er hat gesehen, dass sie vorher mit einer Dame von der Bahnhofsmission hereingebracht wurde. Das eine der Mädchen ist irgendwie nicht normal. Es ist sehr klein, zerbrechlich und sitzt schon die ganze Zeit still im roten Sessel, sabbert an der Zuckerstange und streicht mit der kleinen Hand über das Kunstleder. Das andere Mädchen plappert und plappert über einem Ausmalbild der Deutschen Bahn. Die Mutter reagiert kaum. Sie tippt schon eine Weile auf ihrem Smartphone herum.

„Dass solche Leute sich mit dem Smartphone beschäftigen, auch wenn ihre Kinder dabei sind: Social media statt Verantwortung!“, denkt Max, beobachtet die Frau und checkt dann die Bundesligaergebnisse.

Jetzt klingelt sein Smartphone. „Ne, Mama“, sagt Max, „es geht immer noch nicht los. Weichenstörung vor Hannover. Die ganzen ICEs hier kommen nicht mehr los. Mindestens 50 Minuten Verspätung. Ich melde mich!“. „War das Oma“, fragt Oscar, „Wann sind wir in München? Fahren wir mit dem ICE 5“? Max hofft selber, dass es so kommt. Er freut sich schon auf das Frühstück im Bordrestaurant. Damit kann er auch Oscar etwas Besonderes bieten. Gemütlich frühstücken, während draußen die Winterlandschaft vorbeizieht.

Jetzt packen die gegenüber schon Frühstücksbrote aus. Dabei fängt es erst ganz langsam an zu tagen. Offenbar haben die Frau und ihre Töchter auch noch eine lange Fahrt vor sich. Bis nach Stuttgart, wie er im Geplapper der einen Tochter hörte. Da muss man doch haushalten mit den Essenszeiten.

Als Max dann endlich mit Oscar im Zug sitzt, ist er froh. Die Lady mit den seltsamen Mädchen scheint noch fast eine Stunde länger warten zu müssen. Zum Glück ist er sie los. Oscar ist stolz, dass sie mit dem fast neuesten ICE unterwegs sind.

Doch dann geht das Pech mit dieser Bahnfahrt weiter. Das Bordrestaurant in dem Zugteil, wo Max Reservierung liegt, kann nur Getränke und kaltes Essen anbieten. Geräteausfall. „Dann wechsle ich in Hannover in den vorderen Zugteil. In dem Bordrestaurant dort kann man Frühstück mit Rührei bekommen. Ohne Rührei ist es doch kein besonderes Frühstück“, entscheidet Max.

Er kehrt mit Oscar auf die reservierten Plätze im Familienabteil zurück, klappt den Kindersitz am Fenster wieder aus und baut mit Oscar weiter. Als Oscar kurz vor Hannover einschläft, beginnt Max Magen zu knurren. Er lässt Oscar in Hannover weiterschlafen. Dann wechseln wir eben in Göttingen oder Kassel in den vorderen Zugteil und genießen das Restaurant, denkt Max.

Aber in Göttingen und Kassel schläft Oscar noch. Max liest seine Fachzeitschrift. Immerhin Ruhe zum Lesen. Die hat er nicht oft. Max freut immer mehr auf das Frühstück. Dann werden sie eben ab Fulda wunderbar frühstücken. „Spätestens vor Fulda wecke ich Oscar“, entscheidet Max.

Oscar wacht auf, kurz nachdem der ICE in Kassel-Wilhelmshöhe wieder losfährt. „Papa, ich hab Hunger“, mault Oscar mit verquollenen Augen. „Wir sind bald in Fulda. Dann steigen wir in den vorderen Zugteil und frühstücken ganz herrlich!“, sagt Max. Sie sausen durch die Tunnel. Draußen sieht man längst das Land im Morgenlicht. Weiß behaucht steigen die Höhen im Kasseler Bergland in den milchigen Dezemberhimmel. „In ein paar Stunden schon Heiligabend in München“, denkt Max. „Ich bin gar nicht in Stimmung!“. Aber wahrscheinlich wird es doch schön, wenn sie mit seinen Eltern in die Christmette gehen werden. Irgendetwas rührt ihn da immer an. Max weiß nicht so genau was, denn über die Sache mit dem Glauben ist er hinweg. Die ist für ihn egal, seit er in Hamburg die eigene Firma

gründete. Vielleicht auch ein bisschen deshalb, um Nadia nach der Trennung zu beweisen, dass er sein Leben und seine Familie auch ohne sie im Griff hat.

Der ICE bremst plötzlich, wird immer langsamer. "Warum denn hier?", denkt Max. Dann stehen sie. Mitten im Tunnel.

Draußen ist es stockfinster. Oscar will wissen, was passiert ist. Max eigentlich auch. Er versucht Oscar abzulenken. Der wird immer quenglicher. Max weiß, dass Oscar Hunger hat. Dann endlich kommt die Durchsage. Defekter Triebwagen. In 45 Minuten sollen sie evakuiert werden. Oscar quengelt nicht mehr. Evakuierung. Das ist für einen Fünfjährigen spannend. Und tatsächlich hält auf dem Nachbargleis nach 45 Minuten ein anderer ICE. Seine Lichter leuchten hell, während der Zug von Max und Oscar schon längst auf Sparbeleuchtung wechselte. Es begann, auch ein wenig kalt zu werden. „Unheimlich, hier im Tunnel so lange zu stehen“, muss Max sich selber eingestehen. Er merkt, wie froh er ist, den anderen ICE neben sich leuchten zu sehen. Die Züge stehen nun genau parallel. Der Zugchef erklärt, dass sich gleich die Zugtüren öffnen werden. Es sei verboten auszusteigen. Die Fahrgäste sollten Geduld haben, bis die Notbrücken fixiert seien.

Oscar will zusehen, was passiert. Max packt das Lego in die Box in seinen Rucksack und nimmt Oscar schon einmal mit in Richtung Ausgang. Der Junge zieht neugierig an seiner Hand. Offenbar sind noch andere neugierig und entgegen den Anweisungen aufgestanden. Die Leute lassen Oscar durch, damit der Junge zuschauen kann. Max wird an Oscars Hand irgendwie durch das Gedränge gezogen.

Tatsächlich werden Notbrücken von Zugtür zu Zugtür gelegt. Oscar ist sehr aufgeregt. Für ihn scheint es nicht so unheimlich wie für Max zu sein, über die Notbrücken durch den dunklen Tunnel hindurch in den anderen Zug zu steigen. Max steuert sofort das Bordrestaurant an. Aber dort ist es brechend voll. Kein Platz für Oscar und Max. Kein Platz und kein Frühstück. Was für eine Fahrt. Dabei hat Max alles perfekt geplant. Dann eben Kinderabteil.

Irgendwie werden wir dort schon Platz finden. Er öffnet die Abteiltür. Auch hier ist es voll. Aber eine junge Frau nimmt, als sie Max und Oscar sieht, schnell ihre Kinder auf den Schoß und bietet Max mit Oscar einen Platz an. Max denkt: „O nein! Die Lady mit dem Smartphone“.

Aber er braucht einen Sitzplatz. Daher nimmt er doch das Angebot an. Als das eine Mädchen Oscar fragt, was passiert sei, erzählt der Junge begeistert von seinem Abenteuer mit der Zugevakuierung. „Habt ihr Hunger?“, fragt die junge Frau? „Ja,!!“, ruft Oscar: „Wir konnten nicht frühstücken!“. „Ach“, sagt die Frau: „Ihr wolltet doch ins Bordbistro“. Max hätte Oscar am liebsten den Mund zugebunden. „Das hat nicht geklappt“, sagt er finster. „Na, dann“, meint die junge Frau, „gibt es jetzt ein wunderbares Heiligabend-Frühstück“. Sie holt aus einer großen Tasche eine Box nach der anderen. Als sie die ersten Boxen öffnet, beginnt es zu duften. „Lecker“, meint Oscar. „Von Uschi“, plappert das Mädchen. „Bei der wohnen wir. Die hilft uns immer“. „Uschi“, murmelt Max. „Und wie heißt ihr?“. O, entschuldigt“, lacht die Frau Oscar und Max an. „Wir haben uns noch gar nicht vorgestellt. Also: Das hier ist Josephine – sie streicht ihrer Tochter über den Kopf - und das hier“ – sie hebt das kleine zerbrechliche Mädchen hoch – ist unsere Christina.“ „Und die hier ist meine Mama“, ergänzt das andere kleine Mädchen. “. „Hat die auch einen Namen?“, fragt Max und mustert die Familie genauer. Sie wirken nun ein wenig sympathischer, als er heute Morgen dachte: „Wir sind Max und Oscar, die Evakuierten“. Zum ersten Mal heute packt er ein wenig von seinem Humor aus. „Trotz Hunger eine Leistung“, denkt er.

Die junge Frau wirkt ein wenig verlegen. Sie antwortet nicht auf seine Frage nach ihrem Namen. Stattdessen öffnet sie weitere Boxen mit Kuchen und Früchtequark, Obst und vegetarischem Aufstrich. Dann holt sie ein Brot aus der Tasche und wickelt es aus einem Tuch. Sie stellt eine Kerze mit LED-Flamme dazu und legt einem kleinen Tannenzweig mit Sternen und roten Miniäpfeln daneben. Plötzlich ist es ganz weihnachtlich im Kinderabteil, während der ICE Fahrt aufnimmt durch die winterliche Berglandschaft. Max sieht die junge Frau an. „Vielen Dank, Lady ohne Namen. Das riecht lecker“. Max merkt, dass ihm der Magen knurrt. „Ich heiße Maria“, sagt die junge Frau leise. Max lacht. Ausgerechnet Maria! Er sieht auf das weihnachtliche Frühstück. Sie beginnen zu essen. Das seltsame kleine Mädchen greift auch zu. Nur langsamer als die anderen. Max beobachtet es. „Und wer ist die Uschi, der wir dieses Frühstück zu verdanken haben?“, fragt er. „Unsere Vermieterin in Flensburg“, sagt Maria. „Die ist lieb“, nuschelt Josy mit vollem Mund. Maria beginnt zu erzählen, wie sie vor zwei Jahren nach Flensburg gekommen sei, um eine Tischlerlehre zu machen. Dann sei sie mitten in der Lehre schwanger geworden mit den Zwillingen und die Vermieterin lasse sie seit der Geburt der Mädchen

kostenlos im Haus wohnen. „Die Uschi ist uns allen die beste Oma, die man sich vorstellen kann. Ohne Essen lässt die uns nicht gehen“. Maria deutet auf den Tisch. „Uschi hat uns auch die Fahrkarten gekauft“, verrät Josy. „Damit wir endlich Oma Heike besuchen können. Die habe ich noch nie gesehen“. Max zieht die Augenbrauen hoch. „Meine Mutter lebt in der Psychiatrie. Ich brauchte nach der Schule Abstand von ihr und bin nach Flensburg in die Lehre. Nun werden wir aber doch zum ersten Mal Weihnachten bei ihr verbringen“, sagt Maria.

Sie sieht in die Kerze. „Soso“, meint Max. „Maria auf Wanderschaft. Das ist mir ja eine schöne heilige Familie“. Maria lacht, ein wenig nachdenklich. „Vielleicht ist da etwas dran. Mit Gott in mir auf dem Weg“, meint sie. Schweigen breitet sich aus, während sie essen. Aber dieses Schweigen ist nicht unangenehm.

Es ist wie eine Wärme, die sich von innen her in Max ausbreitet. Er genießt das hausgebackene Brot. „Ich bin gespannt, was Gott mit uns vorhat“, sagt Maria leise in die Stille. „Echt?“, meint Max: „Du glaubst daran, an Gott und Jesus und so?“. „Ja, schon“, meint Maria, „daran, dass Gott mittendrin ist in unserem Leben. Wie eine alles umfassende Lebenskraft. Ich spüre sie. Sie gleicht dem Atem. Er ist da und hält am Leben, auch wenn ich nicht darüber nachdenke. Als Christina nach der Geburt kaum atmen konnte, merkte ich, dass sie sich noch nicht entscheiden konnte, ob sie bei mir hier auf der Erde oder direkt in der großen Lebenskraft bleiben sollte. Ich versuchte, meine kleine Tochter sehr zu lieben. Denn im Lieben ist Gottes große Lebenskraft am einfachsten zu bemerken. Christina lernte, auf dieser Erde zu atmen. Und irgendwie hat sich unser Leben gut gefügt. Mich ermutigt die Geschichte von Jesus. Ein Mensch, den Gott ganz erfüllte. Durch Jesus lässt Gott seine Liebe ins Menschenleben fließen. Durch scheinbare Zufälle fügt sich das Leben zu etwas Sinnvollem – auch das, was mich traurig machen kann“.

Die Kinder hören still zu. Nur die Kerzenflamme bewegt sich. Max sieht die junge Frau an. Zum ersten Mal aufmerksam. „Ob Gott wirklich da ist auch im Traurigen?“, denkt er. War Gott da, als sein Inneres so schwer war, nachdem Nadia ihn verlassen hatte? „Auch im Traurigen in deinem Leben?“ Max sieht Maria fragend an. „Ja, auch dann, wenn ich traurig werde. Weil ich noch nie Christinas Stimme gehört habe“, sagt Maria leise. „Sie hat bei der Geburt der Zwillinge zu wenig Sauerstoff. Keiner weiß genau, wie sie wahrnimmt und ob sie je sprechen wird“.

Max' Blick ruht auf dem zerbrechlichen Mädchen. Dessen Augen sind groß und klar, aber der Blick scheint durchscheinender, nicht so fest wie der ihrer Zwillingsschwester. Plötzlich sieht Christina Max an. Er spürt es.

Kurz danach bietet Max den drei Kindern an, nach dem Frühstück zusammen Lego zu bauen. Während Maria die Frühstücksboxen wegräumt, entsteht unter Max Anleitung ein wundervoller Legodrache. Plötzlich bremst der Zug. Die Legos rutschen nach vorn. „Das Gelenk!“, heult Oscar, „Es ist weg“. Mehrere kleine Legoteile sind vom Tisch gerutscht. Oscar gleitet schnell auf den Teppichboden im Zug. Er holt die kleinen Teile hoch, prüft sie, sieht den Drachen an. Wieder fängt er an zu weinen. „Das Gelenk fehlt“, schluchzt er. „Der schöne Drache kann nie fliegen! Dabei ist der ganz neu!“. Oscar ist kaum zu beruhigen. Die besondere Frühstückzeit, auch Max weihnachtliche Stimmung fließen mit Oscars Tränen davon. Der Junge wird traurig, wann immer er den großen Legodrachen und den Flügel auf dem Tisch ansieht.

Plötzlich rutscht Christina vom Schoß Marias und schlüpft unter den Tisch. Sie krabbelt ganz tief unter den Sitz, greift mit ihren kleinen Händen in die Sitzstützen auf dem Boden. Dann kommt sie langsam wieder hoch, sehr langsam. Maria hilft ihr hinauf. Tina hält in ihrer zarten Hand das winzige Legogelenk. „Da“, sagt sie. Fast stößt sie das Wort hinaus. Sie legt das Legogelenk in Oscars Hand.

Marias Augen füllen sich mit Tränen. Ein Strahlen legt sich über ihr Gesicht. Es breitet sich aus über Josy und Oscar, über Max und Christina. „Sie redet! Meine Tina spricht!“. In Marias Stimme klingt ein Schluchzen und ein Lachen zugleich. Oscar ist ganz still geworden. Nur Christina legt ihren Kopf in den Nacken. Langsam hebt sie die Hand, greift Maria an die Backe und sagte leise: „Ma-ma!“.

Da beginnt etwas in Max zu brennen und er weiß, während der ICE in den Heiligen Abend braust, dass diese Sache mit Weihnachten und Gott und dem Kind in der Krippe Sinn macht. Er sieht Maria an und ihre Kinder. Dann gibt Max seinem kleinen Oscar einen Kuss auf den Kopf. So liebevoll, als läge darin sein Leben. Oscar scheint es kaum zu merken. Er baut den Flügel an. Denn nicht nur Weihnachtsengel und Hoffnungen, sondern auch Legodrachen sollen fliegen können.

*(Birgit Sandler-Koschel, 1.12.2019)*